

bisweilen auch komisch. Hinzu kommt, daß der Trochäus im Deutschen durch das häufige Zusammenfallen der Wörter mit den Versfüßen den Takt der Verse drehschlegelartig markirt und dadurch oft einen klappernden Charakter annimmt, der sich bei kleinen Gedichten wohl vermeiden läßt, bei großen Dramen aber mit störender Monotonie hervortritt.

Doch auch abgesehen hiervon zeigte die Darstellung vielfach einen ungeläuterten Naturalismus, der namentlich im Jaromir des Herrn Herzfeld sich bemerkbar machte, so sehr das Feuer, die energischen Mittel des Darstellers und das Streben, dem Charakter einen wilden und zugleich slavisch nationalen Zug zu geben, hier und dort mit jenen Auswüchsen auszusöhnen vermochten. Fräulein Link als Vertha war in den ersten Scenen nicht einfach und natürlich genug; später aber entwickelte sie die ganze ihr eigenthümliche Leidenschaftlichkeit, und den großen Monolog sprach sie mit trefflicher dramatischer Auseinandersetzung und Bewegtheit. Herr Herzfeld und Fräulein Link wurden mehrfach lebhaft hervorgerufen. Von den übrigen Darstellern erschien Herr Stürmer als Graf Borotin etwas monoton; Herr Grans als Hauptmann war nicht ganz taffest, behandelte aber sonst den schwierigen Vers mit gewohntem künstlerischen Verständniß. Herr Kahle als Soldat und Herr Deutschinger als Boleslaw waren treffliche Repräsentanten ihrer Rollen. Das Stück rief gar keine Stimmung hervor, nicht einmal eine „gruselige“, obgleich doch sonst unser Zeitalter einiges Talent für den Spiritismus besitzt.

Rudolf Gottschall

Leipzig, 7. Februar. Die oft besprochene Oper „Fra Diavolo“ gelangte am 6. Februar mit neuer Besetzung zur Aufführung und wurde vom Publicum trotz einiger Mängel in der Wiedergabe sehr freundlich aufgenommen. Es ist nicht zu leugnen, daß Fräulein Lilli Lehmann bei Reproduction der „Zerline“ Grazie im Spiel, Noblesse in der Haltung und Fertigkeit im musikalischen Vortrag entwickelte, auch die gefährliche Nachscene mit Decenz in der Action behandelte; aber oft bemerkten wir im Gesange eine gewisse Mattigkeit des Organs, welche bisweilen auf die ganze Charakteristik dieser von Auber so pikant und anziehend durchgeführten Bühnenfigur überging. Auch Herr Groß (Fra Diavolo), obwohl derselbe durch geschickte Darstellung und verständnißvollen Vortrag die Sympathien des Publicums erwarb, war nicht so glücklich disponirt, als bei früheren Aufführungen der Oper, gleichwie Herr Rebling (Lorenzo) das höchste Register des Organs anscheinend nur mit Anstrengung gebrauchte. Der Engländer, dargestellt durch Herrn Behr, entfaltete zuweilen einen nicht unglücklichen Humor, wenn auch die ganze Gestalt nicht in der vom Componisten geforderten Eigenthümlichkeit erschien, während die durch Fräulein Borée vertretene Engländerin sich offenbar in ihr nicht zusagenden Situationen bewegte. Dagegen wurde der „Beppo“ durch Herrn Engelhardt wieder in vorzüglicher Weise charakterisirt; wir können daher nur wiederholen, daß die Partie zu den besten des genannten Darstellers in der Oper zählt und die letzte Scene des Auber'schen Werkes den amüsantesten Abschluß durch die Mitwirkung jenes Banditen „Beppo“ erhält. Herr Ehrke secundirte als „Giacomo“ ganz angemessen, Herr Gitt als Matteo befriedigte, und das Orchester, mitunter zu äußerst schnellen Rhythmen veranlaßt, entledigte sich der Aufgabe in künstlerischer Weise.

Dr. Oscar Paul.

Kammermusik.

Leipzig, 6. Februar. In der 6. Soirée für Kammermusik, welche wiederum von einem zahlreichen kunstsinigen Publicum besucht war, hatte die in hiesigen Kreisen sehr geschätzte Pianistin Fräulein Louise Hauße die Clavierpartie bei Wiedergabe der reizenden Variationen für Pianoforte und Violoncell Op. 17, Ddur von Mendelssohn und des an Erfindung so reichen Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell Op. 99 Bdur von Franz Schubert übernommen. Wir erkannten aufs Neue, daß die Künstlerin mit Fleiß und Beharrlichkeit ihre Aufgaben studirt, den Inhalt der Tonschöpfungen mit klarem Geiste erfäßt und denselben in Folge ihrer virtuoson Ausbildung wie ihrer tiefen, warmen Empfindung in edler Ausdrucksweise darzulegen weiß. Daß Fräulein Hauße für die gelungene Interpretation der genannten Clavierpartien von der animirten Zuhörerschaft durch stürmischen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet wurde, kann auch als Beweis dienen, wie man mit der Zuziehung einheimischer Künstlerkräfte, welche wir mehrfach anregten, in hiesigen Kunstkreisen vollkommen einverstanden ist. Die Herren Concertmeister David (Violine) und Violoncellist Hegar zeichneten sich ebenfalls wieder in hervorragender Weise aus, gleichwie auch durch die Genannten und durch die Herren Concertmeister Röntgen, Hermann, Haubold und Bester das Sextett für Streich-Instrumente Op. 18 von J. Brahms vorzüglich reproducirt wurde.

Wir haben dieses Werk schon früher eingehender gewürdigt und können auch jetzt wiederum nur billigen, daß man dasselbe (wie

überhaupt die Schöpfungen des genannten Componisten) zur Ausführung bringt; denn das erwähnte Concert läßt einen edlen Geist voll hoher Intentionen erkennen, der es mit seinen Studien ernst nahm und nach gründlicher Einsicht in die Formen, wie nach Beherrschung der Ausdrucksmittel gerungen hat. Allerdings sind die Themata der Sätze und deren Durchführungen nicht immer von so weittragender Kraft, tiefer Charakteristik, interessanter melodischer und harmonischer Conception, daß wir in Brahms eine Individualität zu erkennen vermöchten, welche ähnlich wie die Beethoven's oder Schumann's als epochemachende zu gelten berechtigt wäre. Dagegen ist das Schumann'sche Streichquartett A dur Op. 41 sozusagen vom Genius der Kunst gesegnet, es wirkt unmittelbar und tiefgreifend, die Gedanken sind originell, präsentiren sich voll reiner Schönheit in prägnanten, edel gestalteten Formen, und die Durcharbeitungen halten sich in den Grenzen strengster, unanfechtbarer Logik. Wer zu solcher Selbstständigkeit, wie Schumann, vorgebrungen, der gehört eben zu den Classikern. Daß sich bei einer eingehenden Würdigung seiner Individualität natürlich auch Schwächen herausstellen würden, ist selbstverständlich; denn welcher Mensch wäre ohne Fehler? Oben-erwähntes Streichquartett wurde von den Herren David, Röntgen, Hermann und Hegar reproducirt; jeder Satz fand enthusiastische Aufnahme und die Vortragenden ernteten nach Schluß des Werkes stürmischen Hervorruf.

Dr. Oscar Paul.

Matinée-Concert am 6. Februar.

Wenn trotz der abschreckendsten Kälte heute der Gewandhaus-Saal ein sehr zahlreiches Publicum an sich gelockt hatte, so waren die Gründe hierfür unschwer zu finden. Diesmal waren die ersten Künstler Leipzigs wirklich zur Hand: Herr Capellmeister Reinecke an dem Clavier, Frau Beschka-Leutner und Herr Behr sangen, Fräulein Stürmer that desgleichen, Herr Witterwurzer declamirte. Alle leisteten das Ihrige in der von ihnen zu erwartenden Weise und erhielten dafür von Seiten der Hörer den unumwundensten Beifall, so daß für eine kritische Nachlese kaum ein Stoff übrig bleibt; wir müßten denn erwähnen, daß Frau Dr. Beschka heute disponirt war, als sei der Lenz dieser herrlichen Stimme noch einmal angebrochen, daß ferner Herr Capellmeister Reinecke mit hoher Liberalität statt des einen Solostücks (laut Programm) uns mit vier dergleichen beschenkte, von denen wir nur Nummer 3 als ein (von Reinecke besorgtes) Arrangement von Schumann's vierhändigem „Am Springquell“ (Op. 85) erkannten, während wir über die anderen nur Vermuthungen hegen, die wegen ihres apokryphen Charakters nicht veröffentlicht werden dürfen. Noch sei Herr Witterwurzer gebeten, beim nächsten Vortrage des Schiller'schen „Pegasus“ den feinigsten etwas zu zähmen. Das Hauptinteresse lenkte sich natürlich auf die blinde Concertistin Fräulein Annette Kuhn aus München, von welcher Vorträge auf der Zither und der Concertina zu erwarten standen. Vielleicht waren manche der Hörer, denen es bisher noch nicht geläufig, daß sich die Ziehharmonika auch öfters den stolzen Namen „Concertina“ beilegt, etwas überrascht — wir glaubten Dies wenigstens auf den betreffenden Gesichtern zu lesen —, als die so liebliche und doch zugleich so traurig anzusehende Erscheinung ihnen Klänge vermittelte, die man, trotz der neulichen Versicherung im Tageblatte, nicht als ungewöhnliche bezeichnen konnte; auch die Zither gilt in unserer Gegend weder für fremdartig, noch für besonders hoffähig. Mit dem feinen Klangsinne jedoch, an welchem die des Augensichts Beraubten gewöhnlich die Sehenden überragen, mußte Fräulein Kuhn trotzdem die ihr von vornherein zufallenden Sympathien zu fesseln und zu erhöhen, ihr Spiel war durchaus correct und sinnig, was sich an Effecten bieten ließ, kam ohne Störung zum Vorschein; vorzüglich gelangen in dem Salonstück für die Zither die zauberhaft anziehenden Passagen mit sechs zugleich erklingenden, nahe an einander liegenden Tönen, auch das Flageolet war reizend. Die große Klarheit in den einzelnen Stimmen bei Vorführung der Concertina, so wie das feine Maas, mit dem die bei diesem Instrumente, dessen Klangfarbe sehr nahe an den Grenzen des Schönen liegt, leicht gefährlichen Nuancirungen immer vor jeder Uebertreibung bewahrt wurden, zeigte uns, daß Fräulein Kuhn künstlerischen Sinn besitzt. Schade, daß der Gehalt der vorgebrachten Stücke, welche die ganze Armseligkeit der hier einschlagenden Literatur repräsentirten, ihr nicht mehr Gelegenheit zur Bethätigung desselben bot.

Verichtigung. In dem Aufsatze „Verein für Geschichte Leipzigs. II.“ in Nr. 37, 1. Beilage muß es auf der zweiten Spalte in der Mitte heißen: Wachdienst, Nachtwachen, Heisungen (nicht Heizungen) und weiter oben: Historia Imperatorum (nicht Romanorum).

Geehrte Redaction!

Den hiesigen Lesern des Londoner Athenäum, in dessen neuester Nummer mein Bericht über das Auftreten des Fräulein Emma Brandes im 13. Gewandhaus-Concert sich befindet, sehe ich mich,

der etwa
nötigst,
um fast
Erschein
welchem
junge S
konnte

Wechsel

Amsterda
pr. 260
Angsbu
im 521
Berlin p
Fr. Cr
Bremen
L'dor
Breslau
Fr. Cr
Frankfu
100 fl.
Hamburg
Banco
London
Sterl.
Paris pr
Wien pr
Österr.

Staat

v. 18

v. 1

v. 1

v. 1

v. 1

v. 1

Neu

do

do